

Ein Verein sucht einen Namen

HERFORD (HK). Die vom Geschichtsverein angestoßene Namens-Debatte für das in Herfords historischer Mitte geplante Archäologische Fenster am Münster hat eine große Resonanz gefunden. In einer Erklärung des Vereins heißt es: „Wir sind überwältigt von der Vielzahl der Beiträge. Das zeigt, wie sehr sich Herforder für ihre Geschichte interessieren.“

Als eigenen Namensvorschlag hatte der Geschichtsverein zunächst die einstige Stadtheilige und Stiftpatronin Pusinna ins Gespräch gebracht – und damit kontroverse Reaktionen ausgelöst (wie in den Leserbriefspalten dieser Zeitung, aber

auch in sozialen Medien nachzulesen ist). Der Freude über die Wiederentdeckung der Pusinna-Tradition stand die strikte Ablehnung eines durch Pusinna verkörperten rückwärtsgewandten Frauenbilds gegenüber.

Zusätzlich zum Pro und Contra Pusinna gab es eine ganze Reihe weiterer Namensvorschläge für die gestaltete archäologische Fläche, die einen neuen Zugang zur von starken Frauen geprägten Geschichte Herfords bieten soll. Dazu gehören die Namen bedeutender Äbtissinnen: Imma ließ das Reichsstift nach der Zerstörung durch die Ungarn prachtvoll wiederaufbauen,

Gertrud bewährte sich als Bauherrin und Städtegründerin, Elisabeth war berühmt als Philosophin, dazu kommt Mathilde als in Herford ausgebildete erste sächsische Königin.

Ein erfahrener Reiseleiter schlägt „Reichsstift“ vor. Auch der Name „Stift“ in Verbindung mit der entstehenden Achse vom Marta zur Innenstadt „Vom Marta zum Stift“ und mit der Spendenaufforderung „Wollen Sie mit uns stiften gehen?“ wird näher untersucht. Nach wie vor ist der Arbeitstitel AFAM (Archäologisches Fenster am Münster) im Rennen. Die angehende Kulturwissenschaft-

lerin Franziska Klinkert, bringt die Abkürzung FAM/FaM (für „Frauen am Münster“) ins Gespräch, deren Klang und vielseitige Verwendbarkeit (FAM-Forum, FAM-fatal) sie betont.

„Es gehen täglich weitere Vorschläge ein“, freut sich der Verein. „Wir stellen sie samt Begründung auf unserer Internetseite zur Diskussion.“ Spätestens zum Baubeginn – frühestens Ende 2021 zu erwarten – soll ein Ergebnis vorliegen, „das in enger Zusammenarbeit mit unserem Berater Professor Matthias Wemhoff entwickelt wird“.

Herforder Aspekte

Viele Namen und noch keine Lösung

Von Hartmut Horstmann

Namen sind niemals nur Schall und Rauch. Wie sehr das auf Goethes Faust zurückgehende geflügelte Wort irrt, zeigt sich regelmäßig bei Straßennamen. Deren Umbenennungen – meist weil der Namensgeber weltanschaulich nicht mehr tragbar ist – garantieren erhitzte Kontroversen. Gleiches gilt für die Diskussion um das Archäologische Fenster. Kein Thema hat in den vergangenen Wochen derart viele Leserbriefe hervorgerufen wie die Frage nach dem Namen.

Viele glauben zu wissen, was nicht geht, einige machen sogar Vorschläge. Wäre nicht gerade Corona, hätte der Namensstreit das

Potenzial zu einer „echten“ Stammtisch-Diskussion.

Als Vertreter des Geschichtsvereins vor Wochen mitteilen, das Archäologische Fenster solle nach der Heiligen Pusinna benannt werden, war diese Diskussion nicht zu erwarten. Denn es entstand der Eindruck, als sei dies der endgültige Name. Entsprechend ließen sich die Teilnehmer des Pressegesprächs mit einem Schild samt Pusinna-Aufschrift an den alten Grabungsstellen fotografieren.

Dass diese Vorgehensweise unglücklich war, ist bereits kommentiert worden. Sinnvollerweise hätte der Verein die Öffentlichkeit zuvor an



einer Namensgebung beteiligen müssen. Aber vielleicht erzeugte gerade das forsche Auftreten der Geschichtsvereins-Vertreter um Pfarrer Johannes Beer den notwendigen Widerstands-Kick. Somit wäre ihnen – bei aller Kritikwürdigkeit – zu danken. Das Fenster ins Herforder Mittelalter ist im Gespräch. Jetzt geht es also zum Beispiel um die Rolle der Heiligen Pusinna, die bekanntlich niemals in Herford gelebt hat. Liefert der Name das gewünschte Alleinstellungsmerkmal? Kritikerinnen und Kritiker verweisen

auf andere Frauen, auf die Äbtissinnen, die Bedeutendes geleistet hätten. Die Argumente sind nachvollziehbar – haben aber den Nachteil, dass der Name einer Äbtissin alle anderen in den Hintergrund treten ließe.

Auch eine Entscheidung für Pusinna würde in die falsche Richtung weisen. Zu glauben, dass ihr Name überregionale Aufmerksamkeit erregt, weil er ungewöhnlich ist, erscheint im schnelllebigen Zeitalter der Sozialen Medien als naiv.

Noch haben die Verantwortlichen Zeit – und es empfiehlt sich, Rat bei Fachleuten von außen, sprich Werbeexperten, zu suchen. Der Name, der zu finden ist, muss interessant sein und aus sich heraus etwas aussagen. Er soll nicht nur von Menschen verstanden werden können, die sich mit der Geschichte der Reliquien auskennen. Es bleibt spannend!